4. Bericht

Nun ist es also so weit: Der letzte Bericht steht an. Mein Freiwilligendienst in Florenz ist vorbei und ich bin wieder in Deutschland. Deshalb möchte ich euch erzählen, wie ich mich nach der Rückkehr wieder eingelebt habe und was das Jahr eigentlich mit mir gemacht hat.

Die Rückkehr

Die ersten Wochen haben sich ehrlich gesagt komisch angefühlt. Ich war wieder zuhause, in meinem Zimmer, in meiner gewohnten Umgebung, und trotzdem musste ich meinen Alltag erst wieder neu finden. Das klingt vielleicht seltsam, denn eigentlich hätte es ja das Einfachste der Welt sein müssen. Aber elf Monate lang hatte ich einen ganz anderen Rhythmus: feste Schichten im Altenheim, Frühstück und Mittagessen mit den Senior*innen, Einkaufen und Kochen mit meinen Mitbewohnerinnen und Wege durch Florenz, die ich mittlerweile im Schlaf kannte. All das war von einem Tag auf den anderen weg. Plötzlich musste ich mir meine Tage wieder selbst strukturieren, und das ging nicht von heute auf morgen.

Besonders gemerkt habe ich es an den Kleinigkeiten. In Florenz hatte ich Gewohnheiten und Menschen, die ich fast jeden Tag gesehen habe. Mit einigen Senior*innen hatte ich eine so enge Bindung aufgebaut, dass ich ihre kleinen Rituale kannte und sie meine. Das fehlt einem dann doch, auch wenn man sich gleichzeitig freut, wieder zuhause zu sein. Man ist also an zwei Orten gleichzeitig ein bisschen zuhause und ein bisschen fremd.

Wie geht es weiter?

Viel Zeit, darüber nachzudenken, hatte ich allerdings nicht, denn die Rückkehr war auch ziemlich stressig. Direkt nach meiner Ankunft musste ich für die Aufnahmeprüfung an der Uni lernen. Nach einem Jahr, in dem ich zwar viel gelernt habe, aber eben nicht in der Schule oder an einem Schreibtisch, war es erst einmal eine Umstellung, mich wieder hinzusetzen und Lernstoff zu pauken.

Dazu kam, dass ich mir selbst noch gar nicht sicher war, wo ich eigentlich studieren möchte. Ich hatte zwar meine Ideen, aber so eine Entscheidung fällt nicht leichter, nur weil man ein Jahr Zeit zum Nachdenken hatte. Im Gegenteil: Durch das Jahr in Italien ist mir bewusster geworden, dass mir die Entscheidung wichtig ist, und genau das hat es teilweise schwerer gemacht. Zwischen Lernen, Abwägen und den Gedanken an die Zukunft war ich in dieser Zeit oft ziemlich angespannt.

Familie und Freunde

Umso schöner war es, meine Familie wieder regelmäßig zu sehen. Natürlich hatten wir während des Jahres Kontakt, aber ein Anruf ersetzt nicht das gemeinsame Abendessen oder einfach das Gefühl, dass jemand im Nebenzimmer ist. Gerade in den stressigen Wochen der Prüfungsvorbereitung war das viel wert.

Genauso schön war es, mich wieder regelmäßig mit meinen engsten Freunden zu treffen. Ich war schon ein bisschen gespannt, ob sich nach einem Jahr etwas verändert hat, aber es war fast so, als hätte ich nie weggewesen. Wir haben uns viel erzählt, ich von Italien und sie von dem, was bei ihnen passiert ist, und es war sofort wieder vertraut. Nachdem ich in Florenz gemerkt habe, wie schwer es ist, neue Freunde zu finden, weiß ich diese Freundschaften noch mehr zu schätzen. Das, was ich in Italien lange vermisst habe, hatte ich zuhause die ganze Zeit.

Fernweh

Eigentlich hätte man denken können, dass ich nach einem Jahr im Ausland erst einmal genug habe. Bei mir war es genau umgekehrt: Das Jahr hat mich noch mehr motiviert, noch einmal für längere Zeit im Ausland zu leben. Ich habe gemerkt, wie viel man in so kurzer Zeit lernt, über ein Land, über eine Sprache, aber vor allem über sich selbst. Dass ich mich in einer fremden Stadt zurechtfinden, auf neue Menschen zugehen und auch mal allein sein kann, hat mir viel Selbstvertrauen gegeben. Deshalb möchte ich während meines Studiums auf jeden Fall nochmal für eine längere Zeit ins Ausland, zum Beispiel für ein Auslandssemester. Was genau daraus wird, weiß ich noch nicht, aber der Wunsch ist definitiv da.

Was ich mitgenommen habe

Besonders beeindruckt hat mich, wie locker die Italiener mit vielen Dingen umgehen. Als ich ankam, war ich es gewohnt, dass Dinge geplant sind und möglichst nach Plan laufen. In Italien habe ich gelernt, dass Pläne sich ändern, dass Dinge auch mal anders laufen als gedacht und dass die Welt trotzdem nicht untergeht. Das war am Anfang manchmal anstrengend, zum Beispiel wenn sich der Arbeitsplan kurzfristig geändert hat. Mit der Zeit habe ich aber gemerkt, wie viel entspannter man durch den Alltag geht, wenn man nicht jede Kleinigkeit festzurren muss.

Genau das möchte ich mir bewahren. Ich neige dazu, mir über Kleinigkeiten und kleine Entscheidungen viel zu viele Gedanken zu machen. Was esse ich heute, wie plane ich die Woche, was ist die beste Lösung? Das ist etwas, das ich ändern möchte. Ich möchte öfter einfach etwas entscheiden und dann schauen, was passiert, und nicht so versteift sein. Dass ich das nicht von heute auf morgen schaffe, ist mir klar, aber ich arbeite daran. Und ich merke jetzt schon, dass es hilft, wenn ich mich in stressigen Situationen daran erinnere, wie die Menschen in Florenz mit solchen Momenten umgegangen sind.

Nach der Rückkehr sieht man Deutschland mit anderen Augen. Vieles, was ich vorher als selbstverständlich hingenommen habe, fällt mir jetzt bewusster auf, im Guten wie im Schlechten. Ich schätze die Verlässlichkeit und Organisation hier mehr, als ich es vor dem Jahr getan habe. Gleichzeitig sehe ich besser, wo wir uns manchmal selbst unter Druck setzen und wo ein bisschen mehr Gelassenheit uns guttun würde. Auch der Umgang mit älteren Menschen ist mir wichtiger geworden. Nach elf Monaten im Altenheim gehe ich anders damit um und nehme sie auch im Alltag mehr wahr.

Auch mein Blick auf mein eigenes Leben hat sich verändert. Ich bin selbstständiger geworden und weiß besser, was mir wichtig ist: Menschen, mit denen ich gerne Zeit verbringe, eine Aufgabe, die Sinn macht, und der Mut, Neues auszuprobieren. Und ich weiß jetzt, dass ich mit unbekannten Situationen gut zurechtkommen kann. Das macht mich auch vor dem Start in das Studium ein ganzes Stück ruhiger.

Fazit

Wenn ich zurückblicke, war dieses Jahr eine der besten Entscheidungen, die ich treffen konnte. Es war nicht immer einfach, weder in Florenz noch bei der Rückkehr, aber gerade das hat mich weitergebracht. Ich habe einen Teil von mir in Florenz gelassen und viel mitgenommen, was mich noch lange begleiten wird.

Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal bei euch bedanken. Ihr habt mit euren Spenden und eurer Unterstützung dieses Jahr möglich gemacht und dafür gesorgt, dass auch in den nächsten Jahren andere junge Menschen eine solche Erfahrung machen können. Danke dafür!

Arrivederci

Fabian